

Die Neue Regional- politik des Bundes

*Regionen fördern.
Schweiz stärken.*



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

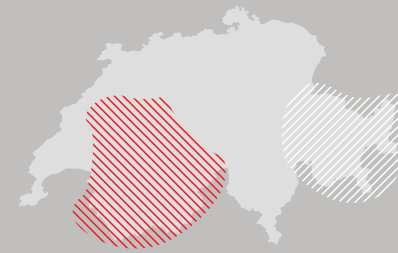
Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Die NRP

in 2 Minuten

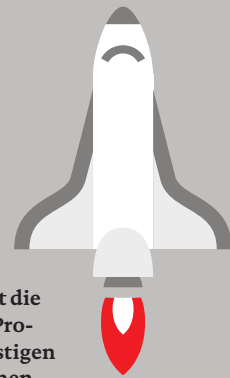
*Regionen fördern.
Schweiz stärken.*

Die Neue Regionalpolitik unterstützt Gebiete im Berggebiet, im ländlichen Raum und an der Landesgrenze bei der Anpassung an die globale Wirtschaft.



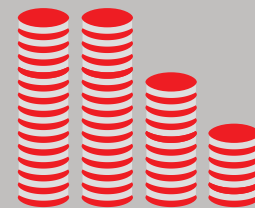
Die Regionen konzentrieren sich auf ihre bestehenden wirtschaftlichen Stärken. Nicht alle Gebiete entwickeln sich in allen Bereichen gleich stark.

In der ersten Programmperiode 2008 bis 2015 förderten Bund und Kantone im Rahmen der Neuen Regionalpolitik mehr als 1800 Projekte.



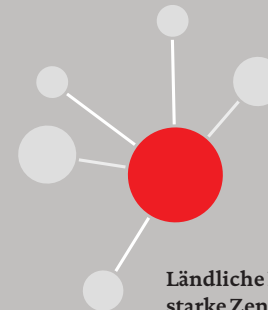
Der Bund unterstützt die Anfangsphase eines Projekts. Für den langfristigen Erfolg sind die Regionen und die Projektträger selbst verantwortlich.

Bund und Kantone arbeiten Hand in Hand. Die Kantone garantieren bei der Umsetzung ihrer Programme eine gleich hohe finanzielle Beteiligung wie der Bund.



Der Bund unterstützt Projekte, die wirtschaftlich interessant sind und für die tatsächlich auch eine Nachfrage besteht. Für 2016 – 2019 stehen inkl. Impulsprogramm Tourismus rund 210 Mio. CHF à-fonds-perdu und 400 Mio. CHF Darlehen zur Verfügung.

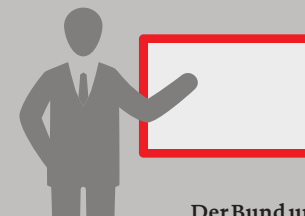
Auf Bundesebene arbeiten die für die Regionalentwicklung massgebenden Ämter eng zusammen. Damit stellen sie sicher, dass sich die verschiedenen Massnahmen der einzelnen Bundesstellen ergänzen statt in die Quere kommen.



Ländliche Regionen brauchen starke Zentren. Die Neue Regionalpolitik ermöglicht entsprechende Kooperationen.



Blick über den Gartenzaun: Auch grenzübergreifende Projekte können lanciert werden.



Der Bund unterstützt die Akteure der Regionalpolitik mit einem umfassenden Weiterbildungs- und Informationsangebot.



In der Programmphase 2016 bis 2023 liegt der Schwerpunkt der Projektförderung auf den Bereichen Industrie und Tourismus. Dazu kommen weitere Themen.

Inhalt

- 1 Editorial
- 2 Überblick
- 4 Die NRP wirkt!
- 6 Bund und Kantone
- 8 Innovative Projekte sind das Herzstück der NRP
 - 10 Stiftung AGIRE
 - 14 DEPsys
 - 18 ETZ-Projekt ALPlastics
- 19 Den Schweizer Tourismus stärken
 - 20 Gästival Zentralschweiz
 - 24 Absinth-Museum
 - 25 Grimentz-Zinal
 - 26 Mia Engiadina
 - 30 Textilland Ostschweiz
 - 31 Mitarbeiter-Sharing
- 32 Wenn 1 + 1 mehr als 2 ergibt
 - 33 Modellvorhaben
 - 34 Agenda 2030 Graubünden
- 36 Wissen schaffen und teilen
- 38 Die Sicht der Kantone

Titelseite: Dr. Marianne Janik (rechts), CEO Microsoft Schweiz und Martina Hänzi, Geschäftsführerin Engadin Booking, Scuol



Editorial

Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann, Vorsteher Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF)

Was macht die Schweiz aus? Prosperierende Städte wie Genf, Basel oder Zürich? Sicher nicht nur: Die Schweiz – das sind ideenreiche Menschen, dynamische Unternehmen, aber auch vielfältige Landschaften und Lebensräume. Abwechslungsreich, innovativ, überraschend und bestens erschlossen. Kurz: Ein Land mit hoher Lebens- und Arbeitsqualität.

Dafür packen überall findige Leute an. Menschen, die ihre Region voranbringen, sie entwickeln, wettbewerbsfähiger und nachhaltiger machen. Menschen, die die Regionen gegen wirtschaftliche Schocks von aussen stärken und unnachgiebig dafür sorgen, dass unser Land im internationalen Wettbewerb weiterhin eine Spitzenposition einnimmt. Solchen Menschen steht die Neue Regionalpolitik (NRP) des Bundes zur Verfügung.

Nicht alle Räume der Schweiz haben allerdings die gleichen Voraussetzungen. Deshalb hat die NRP primär die Berggebiete, den weiteren ländlichen Raum und die Grenzregionen im Auge. Die NRP ist bewusst flexibel ausgestaltet. Der Bund verhilft zusammen mit den Kantonen regional massgeschneiderten Ideen und Vorhaben zur Stärkung der Wirtschaft zum Durchbruch. Und von diesen Ideen gibt es viele. Alle verfolgen sie die gleiche Stossrichtung: Lebenswert ist eine Region dann, wenn sie nicht nur landschaftlich attraktiv, sondern auch wirtschaftlich dynamisch ist. Die NRP ist dafür ein unverzichtbares Förderinstrument des Bundes.

Ich danke allen, welche die Regionen und damit unser Land stärken. Viel Erfolg!



Überblick

Wirtschaftlicher Schub für die Regionen

Mit der Neuen Regionalpolitik fördert der Bund zusammen mit den Kantonen das Berggebiet, den weiteren ländlichen Raum und die Grenzregionen bei ihrer regionalwirtschaftlichen Entwicklung. 2016 ist die NRP in ihre zweite achtjährige Förderperiode gestartet. Im Vordergrund stehen die regionale Innovationsförderung und der Strukturwandel im Tourismus.

Herausforderungen für die Regionen ausserhalb der Grossstädte nehmen zu

Die Berggebiete und die ländlichen Räume beherbergen hervorragende Industrie- und Gewerbebetriebe, aber auch leistungsfähige touristische Destinationen und Unternehmen. Gleichzeitig sehen sich diese Regionen in den letzten Jahren mit einem sich verschärfenden wirtschaftlichen Umfeld konfrontiert, das ihre Schwächen aufdeckt:

- weniger technologische Neuerungen (Produkte, Dienstleistungen, Produktionsabläufe) als in den wirtschaftlichen Zentren,
- zahlreiche traditionelle Betriebe, deren Bestehen mittelfristig bedroht ist,
- Zugang zu Erkenntnissen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist oftmals erschwert.

Die Grenzregionen sind ebenfalls ein Zielgebiet der NRP. Zum einen profitieren sie von Arbeits-, Zuliefer- und Absatzmärkten über die Landesgrenze hinaus; zum andern sind sie der Konkurrenz aus dem grenznahen Ausland ausgesetzt und mit zusätzlichen administrativen Anforderungen konfrontiert. Einkaufstourismus und Auslagerung von Produktionskapazitäten sind die Folgen.

Digitalisierung, Frankenstärke, Klimawandel und Zweitwohnungsinitiative

Die Digitalisierung hat einen wesentlichen Einfluss auf den Strukturwandel und das Wirtschaftswachstum in der Schweiz. Die einzelnen Unternehmen können von Effizienzsteigerungen und Kostenreduktionen profitieren, die Qualität der Produkte und der Kundennutzen dürften steigen. Nicht zu unterschätzen ist der Investitionsbedarf. Zudem wird sich die Arbeitswelt markant verändern. Es ist davon auszugehen, dass die neuen Technologien zuerst in den wirtschaftlichen Zentren Fuss fassen und die Zielgebiete der NRP ins Hintertreffen geraten.

Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses hat die Lage der Schweiz als Hochpreisinsel weiter verschärft. Neben Industrie und Gewerbe ist davon besonders der Tourismus betroffen. Durch die ungenügende Rentabilität vieler Transportanlagen und Hotels fehlen oftmals die finanziellen Mittel für nachhaltige Erneuerungen. Spürbar wird vermehrt auch der Klimawandel, was kostspielige Folgeinvestitionen – unter anderem zur künstlichen Beschneigung – nach sich zieht. Schliesslich gilt es auch, die Umsetzung der Zweitwohnungsinitiative wirtschaftlich zu bewältigen.

Die drei Ausrichtungen der NRP

Innovationen fördern

Diese Ausrichtung ist der Hauptpfeiler der NRP: Ihr Ziel ist es, geeigneten Projekten und Programmen durch direkte finanzielle Unterstützung zum Durchbruch zu verhelfen. Gefördert wird dabei auch die Teilnahme der Schweiz an grenzübergreifenden Programmen der EU, insbesondere Interreg. Weiter fördert die NRP kantonsübergreifende Regionale Innovationssysteme (RIS), die die Vernetzung von Unternehmen, Bildung und Forschung sowie der öffentlichen Hand unterstützen. Die NRP ermöglicht zudem Steuererleichterungen an industrielle Unternehmen oder produktionsnahe Dienstleistungsbetriebe. Damit kann der Bund die Schaffung und Neuausrichtung von Arbeitsplätzen in strukturschwachen regionalen Zentren unterstützen.

8

Synergien schaffen

Flankierende Ausrichtung: Damit sorgt der Bund für eine verstärkte Abstimmung und Zusammenarbeit der Regionalpolitik mit anderen raumrelevanten Politiken des Bundes.

32

Wissen teilen

Die Netzwerkstelle Regionalentwicklung «regiosuisse» unterstützt mit ihrer Wissensplattform die für die Umsetzung der NRP verantwortlichen Personen in den Kantonen und Regionen.

36

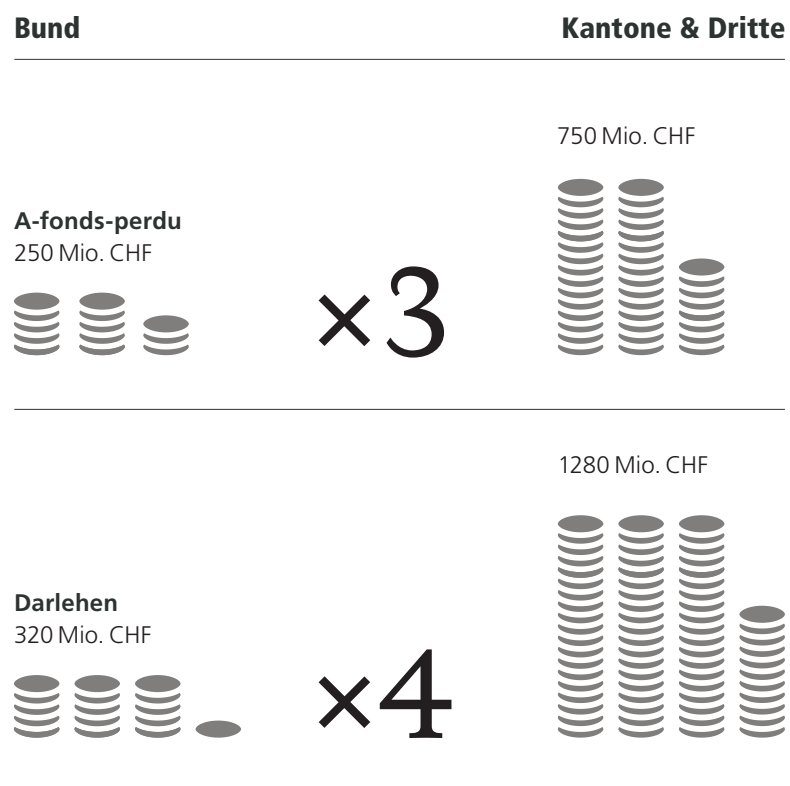
Fünf Förderinhalte – zwei thematische Schwerpunkte

	Wissenstransfer und Innovation fördern	Regionale Qualifizierungsmassnahmen umsetzen	Überbetriebliche Vernetzung und Kooperation voranbringen	Wertschöpfungsketten schliessen und verlängern	Infrastrukturen sichern bzw. realisieren
Industrie	10 AGIRE 14 DEPsys		18 ALPlastics		
Tourismus		31 Mitarbeiter-Sharing	20 Gästival 30 Textilland Ostschweiz	26 Mia Engiadina	24 Absinth-Museum 25 Grimentz-Zinal

Die NRP wirkt!

Hebelwirkung ist beachtlich

Von 2008–2015 förderten Bund und Kantone mehr als 1800 NRP-Projekte mit A-fonds-perdu-Beiträgen und Darlehen. Der Bund setzte rund 250 Mio. Franken in Form von A-fonds-perdu-Beiträgen und knapp 320 Mio. Franken als zinslose oder zinsgünstige Darlehen für Projekte und Begleitmassnahmen ein.



Bei den A-fonds-perdu-Beiträgen stehen jedem vom Bund eingesetzten Franken drei Franken von Kantonen und Dritten gegenüber; bei Darlehen ist das Verhältnis 1:4.

Erhöhte Wettbewerbsfähigkeit

Eine vertiefte Wirkungsmessung bei beispielhaften Projekten zeigte einen teils beachtlichen Arbeitplatzeffekt der NRP auf, der regional bedeutsam war. Auch die externe Evaluation des Mehrjahresprogramms 2008–2015 fiel insgesamt positiv aus. Der Nutzen der NRP und ihrer Instrumente wird anerkannt.

Wirtschaftliche Effekte und mehr

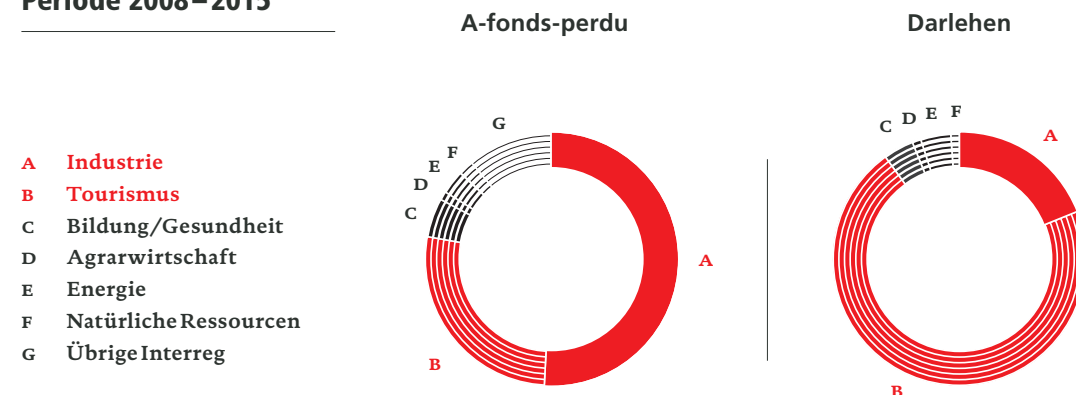
Eine zuverlässige Messung der Arbeitsplatz- und Wertschöpfungseffekte auf Programmebene ist komplex, da die Projekte indirekt wirken und zahlreiche (externe und nicht beeinflussbare) Faktoren, wie z.B. die Frankenstärke, die Verknüpfung von Ursache und Wirkung erschweren. Unbestritten ist, dass die NRP-Projekte neuartige Kooperationen schaffen, innovative Geschäftsmodelle anstossen und eine Aufbruchstimmung in den Regionen und darüber hinaus auslösen können.

- 10 AGIRE
- 14 DEPSys
- 20 Gästival
- 26 Mia Engiadina

Die Wirkungsorientierung wird in der Programmperiode 2016–2019 weiter verstärkt.

Der Bund gibt auf nationaler Ebene die übergeordneten Wirkungsziele vor, die Kantone leiten davon ihre programmspezifischen Wirkungsmodelle ab, und die Projektträger zeigen auf, wie ihre Vorhaben zu dieser Zielerreichung beitragen.

Mittelverteilung pro Wirtschaftssektor in der Periode 2008–2015



Beispiel Bern

Aus den Angaben der Projektträger rechnet der Kanton Bern für die Periode 2012–15 mit folgenden Effekten:

135 Projekte sichern 1400 Arbeitsplätze und damit 152 Mio. CHF potenzielle Umsatzsteigerungen jährlich.

Beispiel Westschweiz

Ein Audit bei den KMU der Westschweizer Kantone zum überkantonalen Innovationsförderprogramm ergab in Bezug auf die Dienstleistungen «Coaching und Technologieberatung» eine Zufriedenheit von 70%.

Bund und Kantone

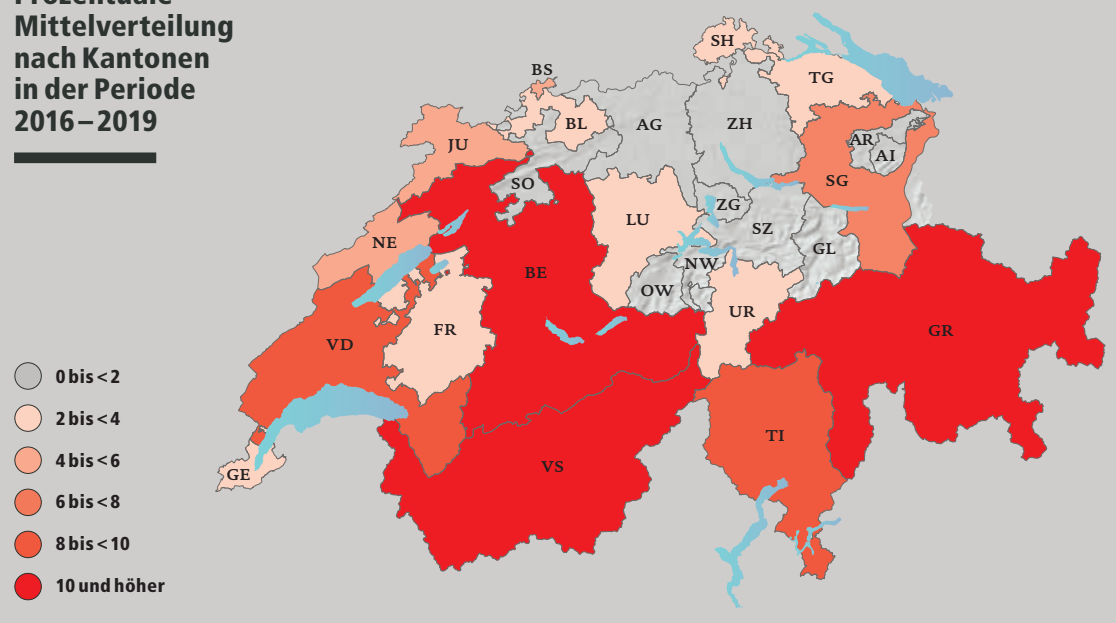
Die Kantone geben der NRP ein Gesicht

Der Bund und die Kantone gestalten und vollziehen die NRP partnerschaftlich. Der Bund definiert den politischen Rahmen und die Hauptstossrichtungen. Die Kantone legen die Schwerpunkte ihrer Programme fest und entscheiden über die zu fördernden Projekte. Die Finanzierung der NRP-Programme erfolgt gemeinsam.

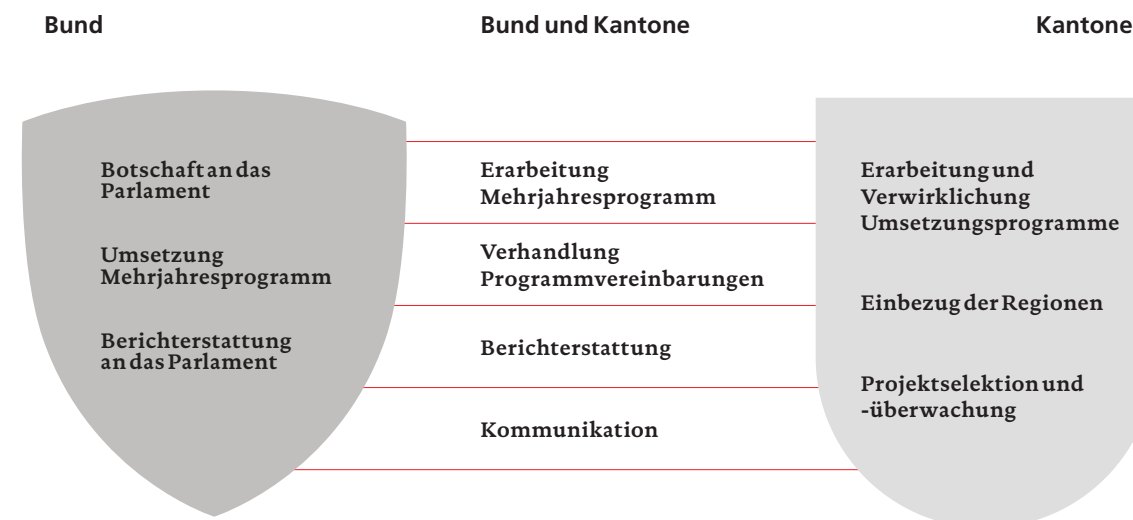
Das Parlament beschliesst den gesetzlichen Rahmen, Finanzmittel und inhaltliche Schwerpunkte des Mehrjahresprogramms. Der Bund verantwortet die Umsetzung des Mehrjahresprogramms. Die Kantone bestimmen die kantonalen Förderschwerpunkte und entscheiden darüber, welche Projekte unterstützt werden und in welchem Ausmass Bundes- und Kantonsbeiträge im gegebenen Finanzrahmen zum Einsatz kommen. Sie sind auch Anlaufstelle für Fragen zur Projektförderung. Die meisten Kantone nehmen diese Aufgaben in engem Kontakt mit den Regionen wahr. Die Finanzierung erfolgt durch Bund und Kantone gemeinsam, wobei sich die Kantone an ihren Programmen mindestens im gleichen Umfang beteiligen wie der Bund. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass bedarfsgerechte Projekte verwirklicht werden.

4 Die NRP wirkt!

Prozentuale Mittelverteilung nach Kantonen in der Periode 2016–2019



Gemeinschaftsaufgabe Bund/Kantone



Die Projektförderung erfolgt auf der Basis von Umsetzungsprogrammen der Kantone, die die Stossrichtungen in Bezug auf die NRP-Förderung für jeweils vier Jahre enthalten. Die Programme stützen sich dabei auf kantonale Wirtschaftsstrategien ab und berücksichtigen den durch den Bund vorgegebenen Rahmen. Teils legen auch mehrere Kantone zusammen ein überkantonales oder grenzüberschreitendes Umsetzungsprogramm vor, zum Beispiel zum Thema Innovationsförderung.

Abgestützt auf die Umsetzungsprogramme schliessen die Kantone und der Bund Programmvereinbarungen mit konkreten Zielen ab. Über Wirkungsmodelle werden die Programme und Projekte gesteuert und evaluiert: Sie zeigen den Zusammenhang zwischen Zielen, Projekten und Wirkung auf.

„Wirkungsmodelle zeigen den Zusammenhang zwischen Zielwert und Ergebnissen auf.“

Christoph Brutschin, VDK-Präsident

Austausch zwischen Bund und Kantonen

Jährlich informieren die Kantone den Bund über die Projekte, die eingesetzten Mittel und den Stand der Zielerreichung. Am Ende der Vierjahresperiode erstellen die Kantone einen umfassenden Schlussbericht.

Diese Informationen dienen dem Bund zur Steuerung und Evaluation der NRP als Ganzes, zur Wirkungskontrolle sowie zur Inwertsetzung der Ergebnisse. So kann er bei Bedarf Kurskorrekturen vornehmen. Die Erkenntnisse aus der Umsetzung werden durch den Bund und die Kantone direkt genutzt und fliessen auch in die Produkte von regio Suisse ein.

36 Wissen teilen

Innovative Projekte sind das Herzstück der NRP

Neuartige Verfahren, Initiativen und Programme sowie Infrastrukturvorhaben werden durch direkte finanzielle Mittel gefördert. Da Innovationen ein entscheidender Wettbewerbsfaktor sind, haben Wissenstransfer und Innovationsförderung eine hohe Priorität. Thematisch stehen die Industrie respektive die Regionalen Innovationssysteme (RIS) und der Tourismus im Zentrum.

Die NRP umfasst fünf Förderinhalte:

- Wissenstransfer und Innovation fördern
- Regionale Qualifizierungsmassnahmen umsetzen
- Überbetriebliche Vernetzung und Kooperation voranbringen
- Wertschöpfungsketten schliessen und verlängern
- Infrastrukturen sichern bzw. realisieren

Die hier vorgestellten beispielhaften Projekte aus Industrie und Tourismus zeigen, wie die Förderinhalte, die für alle thematischen Bereiche gleichermaßen gelten, zur Anwendung kommen. Selbstverständlich kann ein Projekt auch mehrere Förderinhalte tangieren.

Wissenstransfer und Innovation

Die KMU in Ballungsräumen profitieren von der Nähe zu vor- und nachgelagerten Betrieben, von einem vielfältigen Arbeits- und Absatzmarkt sowie von hochwertigen Bildungs- und Forschungseinrichtungen. KMU in den ländlichen Regionen sind diesbezüglich oft benachteiligt. Die NRP stärkt die regionale Wertschöpfung primär mittels Wissenstransfer und Innovationsförderung. So zeigt z.B. die Tessiner Innovationsagentur «Agire» den KMU Innovationsmöglichkeiten auf, vermittelt Kontakte oder begleitet konkrete Vorhaben. Coaching für Start-ups: Das Beispiel von DEPsys zeigt, wie sich ein Jungunternehmen dank Förderprogrammen schnell und zielgerichtet vernetzt, Kontakte aufbaut, strategische Grundlagen schafft und so leichter Investitionskapital am Markt aufnehmen kann.

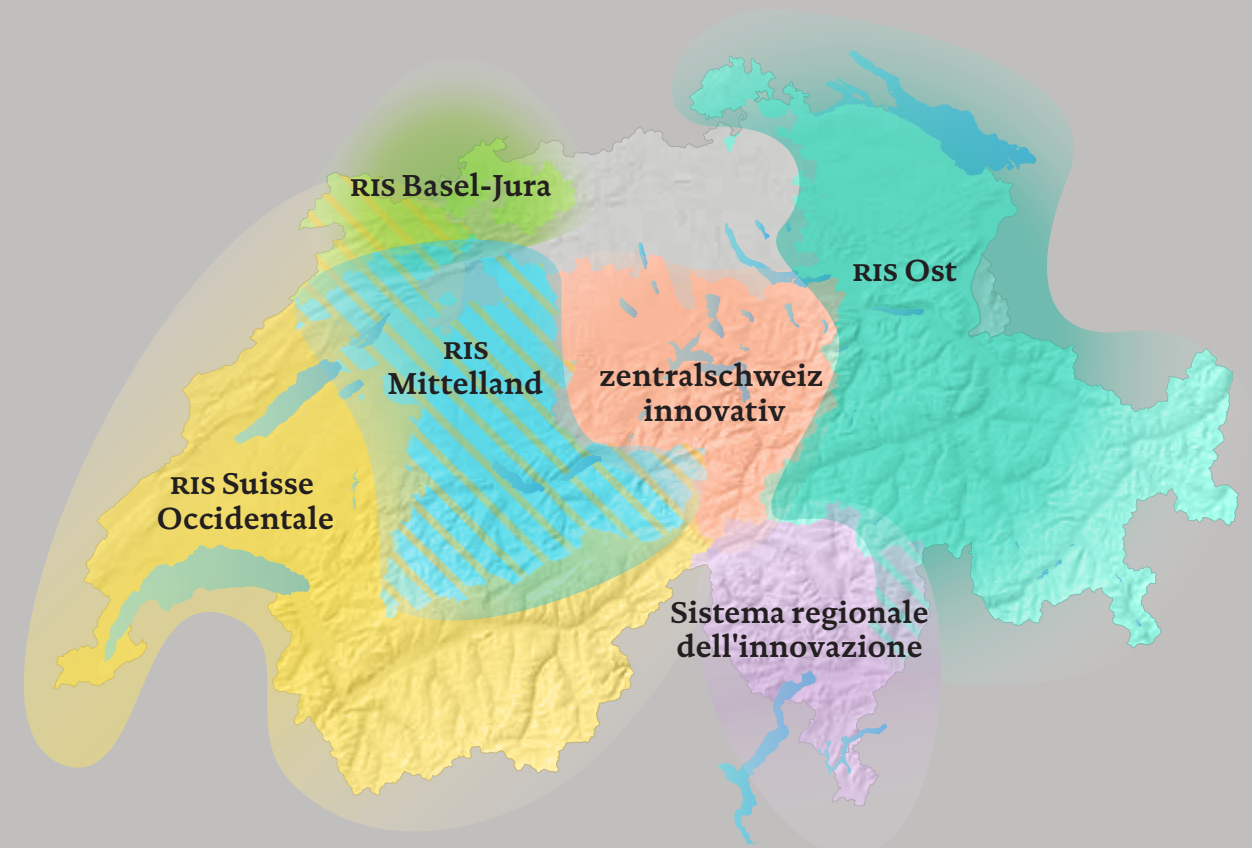
10 AGIRE 14 DEPsys

Interreg/ETZ

Die Europäische territoriale Zusammenarbeit (ETZ) ist Bestandteil der EU-Regionalpolitik. Die fünfte ETZ-Periode dauert von 2014–2020. Ihre Förderschwerpunkte sind in den europäischen Programmen festgelegt, die in der Schweiz von den regionalen Interreg-Koordinatoren mitgeprägt werden. Die Programme unterstützen grenzübergreifende Projekte. Diese können über die NRP unterstützt werden, sofern sie die Wettbewerbsfähigkeit der betreffenden Regionen verbessern.

18 ALPlastics

Wirtschaftliche Dynamik in der Region erhöhen:



Regionale Innovationssysteme (RIS) beziehen sich auf funktionale – in der Regel überkantonale und teilweise Landesgrenzen überschreitende – Wirtschaftsräume, in denen die für Innovationsprozesse wesentlichen Akteure in Netzwerken zusammenarbeiten. Die Trägerschaften entwickeln regionale Innovationsstrategien sowie massgeschneiderte Förderangebote für KMU und stimmen diese mit anderen Angeboten wie KTI-Wissens- und Technologietransfer (ab 2018: Innosuisse) oder Exportförderung ab.

In der Schweiz sind weit über 100 kantonale, regionale und nationale Instrumente zur Innovationsförderung in Anwendung. Für Start-ups und KMU ist es schwierig, den Überblick zu behalten und zu erfassen, welche Förderangebote zur Verfügung stehen. Die RIS bündeln die Förderaktivitäten zur Innovationsunterstützung und vermitteln die KMU bei Bedarf auch an andere Förderstellen («no wrong door»). Dank der kritischen Masse können sie Qualität, Professionalität und Visibilität der Angebote steigern. Die Fördergelder werden effizienter eingesetzt.

Stiftung AGIRE

Wirtschafts- raum im Süden stärken

 Tessin (Manno, Chiasso)

 Seit 2011

 NRP-Beitrag Bund und
Kanton: 5.5 Mio. CHF

Die Stiftung AGIRE koordiniert im Rahmen eines kantonalen Mandats das «Regionale Innovationssystem» (RIS) Südschweiz, eines von sechs RIS in der Schweiz. Beheimatet ist AGIRE im Technologiepark «Tecnopolo Ticino» in Manno. AGIRE unterstützt KMU und Jungunternehmen aus dem Tessin und den italienischsprachigen Teilen Graubündens. Ausserdem pflegt AGIRE intensive Kontakte und Kooperationen mit Forschungsinstituten und Technoparks im grenznahen Italien. Die Leistungen umfassen Aufbau und Leitung des Technologieparks sowie Unterstützung von regionalen Firmen beim Wissens- und Technologietransfer, bei der Suche nach Partnern und Mitarbeitenden, beim Schutz des geistigen Eigentums sowie beim Zugang zu Technologie. So haben Technologieberater der Stiftung die Vernetzung zwischen Unternehmen und Forschungszentren unterstützt, woraus



Ziele

- Das innovative Umfeld und Ökosystem in der Südschweiz stärken
- Den Technologie- und Wissenstransfer zwischen Unternehmen und führenden wissenschaftlichen Institutionen in der Schweiz und im Ausland fördern
- Entwicklung und internationales Wachstum von innovativen Start-ups unterstützen

im Jahr 2016 35 Innovationsprojekte auf nationaler und europäischer Ebene entstanden sind. Diese haben der Region Forschungsinvestitionen von mehreren Millionen Franken zur Entwicklung innovativer Produkte gebracht und die Beziehungen zu nationalen und internationalen Partnern des RIS gestärkt. Mit dem Innovationsportal (www.ti.ch/sri) wurde ausserdem ein regionales Eingangstor geschaffen, welches den Unternehmen eine vollständige Übersicht über die Innovationsförderangebote auf allen Ebenen bietet. «Wer in der Südschweiz mit Innovation zu tun hat, seien es KMU oder Start-ups, kennt AGIRE als zuverlässigen Partner», ist Stefano Rizzi, Direktor der Departementsabteilung für Wirtschaft im Tessin und Vize-Präsident von AGIRE, überzeugt. Ein Erfolgsfaktor war, dass beim Aufbau des RIS alle relevanten Akteure eingebunden werden konnten.

www.agire.ch

» Wir haben in den letzten Jahren viel erreicht bei der Förderung von KMU und Start-ups in der Südschweiz. Für die Zukunft erhoffe ich mir, dass alle Akteure ein gemeinsames Verständnis von Innovationsförderung entwickeln, so dass wir gemeinsam und langfristig dieselben Ziele verfolgen. Der Tecnopolo Ticino ist ein hervorragendes Beispiel dafür. »

Giambattista Ravano, Präsident Stiftung AGIRE

Resultate

- » 49 Start-ups in zwei Technologiepärken
- » Im Jahr 2016 nationale und internationale Forschungsprogramme für 35 Unternehmen initiiert

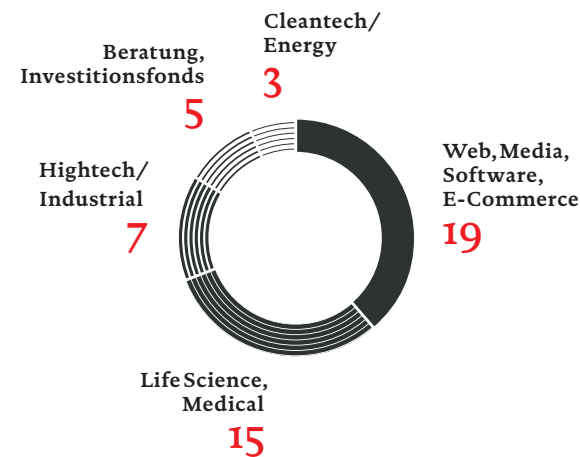
Beispielhaft

Vorbildhafter Vorprozess und Aufbau eines RIS. Gute Einbindung der Hochschulen.

Stiftung AGIRE

Die Stiftung AGIRE vernetzt die wirtschaftlichen, akademischen und institutionellen Akteure und stärkt damit ein innovatives Ökosystem inner- und ausserhalb des Kantons Tessin. Die Koordination von kantons- und grenzüberschreitenden Programmen mit dem Kanton Graubünden oder Norditalien gehört ebenso zu ihren Aufgaben wie das Betreiben des «Tecnopolo Ticino», welcher Coaching und Büroräumlichkeiten für Start-ups anbietet. Neben dem Standort Manno führt AGIRE den Tecnopolo in Chiasso für digitale Start-ups. Ein weiterer Standort im Medtech-Bereich ist in Lugano im Aufbau, während in Bellinzona Räumlichkeiten für Biomed-Start-ups geplant sind.

Die 49 Start-ups nach Sparten



Start-ups haben das Wort

»Der Tecnopolo ist ein idealer Ort für uns. Wichtig für uns sind die Vernetzung mit der Universität und Fachhochschule sowie der Austausch mit anderen Unternehmen. Als Techunternehmen würden wir uns einen direkteren Zugang zu grossen Technologiekonzernen wie Swisscom wünschen.»

Pietro Casati,
CEO DAC System –
Monitoring Systems




»Das passiert nur an wenigen Orten: 10 Meter von meinem Büro entfernt traf ich per Zufall auf einen Investor. Wir kamen ins Gespräch, und heute sind wir Mitglied bei NetComm Suisse. Der Tecnopolo ist ein wunderbarer Ort für Begegnungen. Schade nur, dass nicht noch mehr Networkingevents stattfinden.»

Didier Colot,
Verkaufschef Zentraleuropa
Ubiquity Int. SA – Global
Messaging Platform

»Im Tecnopolo habe ich einen zweckmässigen Ort für mein Unternehmen gefunden. Infrastruktur, Büroräumlichkeiten, die Umgebung – nichts lässt zu wünschen übrig. Ich schätze mich glücklich, mit anderen jungen und innovativen Unternehmen zusammenzuarbeiten.»

Michela Sormani,
Gründerin Emermi – Lösungen
für eine nachhaltige Zukunft




Von Puidoux auf den Weltmarkt

-  Puidoux (VD)
-  2013 – 2015
-  Coaching Platinn 80 h

So stellt man sich Jungunternehmer vor: smart, optimistisch, voller Tatendrang. Michael de Vivo, Guillaume Besson und Joël Jatou studierten zusammen an der Fachhochschule HEIG Yverdon und lancierten im Technopark «Y-Parc» die DEPsys AG. Das Start-up hat GridEye entwickelt, ein Instrument zur Steuerung von Stromnetzen. GridEye ist eine unauffällige Box, die im Stromnetz montiert wird, zum Beispiel in Transformatorenkästen, um Spannungsschwankungen in Echtzeit zu messen und auszugleichen. Damit können Energieversorger schnell, fortlaufend und effizient ihr Angebot steuern. Mit der Zunahme von Strom aus erneuerbaren Quellen wie Sonne und Wind werden solche Produkte zu entscheidenden Faktoren für ein stabiles Stromnetz. DEPsys gilt als grosser Hoffnungsträger. Zwischen 2015 und 2016 gelang es DEPsys, aus drei spezialisierten Fonds drei Millionen Franken Risikokapital



Ziele

-  Bei den Smart-Grid-Steuerungsgeräten Marktführer werden
-  Internationale Märkte erschliessen
-  Als Team wachsen und die Zahl der Arbeitsplätze verdoppeln

zu erhalten. 2016 zog DEPSys nach Puidoux oberhalb des Lavaux: Die Verkehrslage und die Mietpreise sind hier günstig. Seit April 2017 spielt DEPSys noch eine Liga höher. Als eines von zwölf Unternehmen weltweit wurde die KMU für «Free Electrons» ausgewählt. Dieses Programm ist ein «start-up accelerator», wo sich Jungfirmen mit den Marktführern der Stromnetz-Branche treffen und zusammenarbeiten. GridEye soll auf den Weltmarkt – die Gründer bleiben im Waadtland verankert.

www.depsys.ch



Resultate

- 13 Stellen, meist Ingenieure und Informatiker, dazu Marketing und Administration
- Drei Millionen Franken Investitionskapital
- Elf Kunden in der West- und Deutschschweiz, teils mit mehrstufigen Pilotprojekten und langjährigen Investitionen

Beispielhaft

Die junge Hightech-KMU stärkt eine Region ausserhalb der Agglomeration Lausanne.

Interview

Michael De Vivo,
CEO DEPSys AG

Welchen Nutzen hatten Förderangebote für Sie?

Ⓜ Alliance, Innovaud und Platinn halfen uns, schrittweise nicht mehr auf Förderinstrumente angewiesen zu sein. Das war ein Grund, das Ökosystem der Start-up-Umgebung zu verlassen. Wir wollen schnell unabhängig sein und für unsere Kunden als «normale» Firma gelten. Wichtig ist das Netzwerk: Dank der Berater fanden wir unseren ersten Kunden und den VR-Präsidenten.

Ist das Waadtland ein guter Standort, um im Norden Europas Ihre Produkte zu verkaufen?

Ⓜ Klar, wir streben den deutschen und nordeuropäischen Markt an. Aber hier konnten wir unser Produkt mit Unternehmen in der Umgebung lancieren und testen. Für die Expansion ins Ausland sind wir zuversichtlich, da der Ruf der Schweizer Hightech-Produkte in der Energiebranche weiterhin ein Plus ist.

Welches sind die grössten Hürden, die DEPSys nehmen muss?

Ⓜ Die Personalrekrutierung! Schon der Sprung von sechs auf dreizehn Personen bedingte plötzlich eine solide Firmenorganisation. Wir brauchen Angestellte mit hohen technischen Fähigkeiten. Aber entscheidend ist immer, ob die Person ins Team passt. Es ist besonders schwierig, Verkäuferpersönlichkeiten mit dem technischen Wissen für den Energiemarkt zu finden.

GridEye, das intelligente Auge im Stromnetz

Was passiert im Stromnetz? Gibt es Spannungsschwankungen? Das analysiert, zeigt und regelt die GridEye-Box 1 für den Elektrizitätsverteiler in Echtzeit 2. Wenn viele Produzenten zum Beispiel Solarstrom einspeisen 3 und grosse Konsumenten unregelmässig Strom beziehen, wird die Regelung immer komplizierter. Neu ist: Jedes GridEye schickt Daten nicht nur zur Zentrale, sondern kommuniziert mit den anderen Boxen im Netz. Die Software macht die Regelung effizienter und flexibler, das Netz kann als «Smart Grid» funktionieren.



Coaching als Schritt zur Eigenständigkeit!

Alliance und Platinn

Die NRP unterstützt zwei Westschweizer Coaching-Plattformen: «Alliance» fördert Start-ups bei der Partnersuche im Hochschulbereich und hat DEPSys geholfen, das Dossier für die Unterstützung durch die Kommission für Innovation und Technologie (KTI/Innosuisse) zu erstellen. Dieses ging an die Hochschule und erlaubte der HEIG

Yverdon, während eines Jahres Laborräume und Arbeitszeit zur Verfügung zu stellen. Die Innovations-Plattform «Platinn» bietet spezialisierte Beratung. DEPSys wurde dank Platinn von einem erfahrenen Unternehmer gecoacht. Er half den kommerziellen Auftritt zu entwickeln und die erste Finanzierungsrunde aufzugleisen.

»Start-ups brauchen eine beratende Begleitung, um in jeder Phase des Firmenaufbaus die richtigen Instrumente zu nutzen. Und wie das Beispiel DEPSys zeigt, sind gute Kontakte zu Unternehmen meist entscheidend.«

Patrick Barbey, Direktor der Förderagentur Innovaud (Antenne Kt. VD Platinn)

ETZ-Projekt ALPlastics

Kooperation trotz Konkurrenz

- Alpenraum (Interreg)
- 2011–2013
- NRP-Beitrag Bund und Kanton: 160000 CHF

Die Kunststoffindustrie ist ohne ständige Innovationen auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig. Eine einzelne Firma und selbst eine Region können dies nicht leisten. Deshalb schuf das ALPlastics-Projekt einen «Meta-Cluster», der den Swiss Plastics Cluster mit fünf Partnern des Alpenraums aus Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich verband. ALPlastics entwickelte eine eigene Software für das Benchmarking der Produktivität der Branche. Die Vergleichsdaten und der Aufbau von Informationsplattformen erlauben den Unternehmen und Cluster-Leitungen, Verbesserungspotenziale zu erkennen und damit im globalen Konkurrenzkampf besser zu bestehen. Das grenzübergreifende Kontaktnetz dieses Kompetenzzentrums hilft beim Erfahrungsaustausch und dem Aufgleisen weiterer innovativer Ideen.

www.alplastics.net



»Unsere Firma musste es wagen, sich mit anderen Unternehmen zu vergleichen und zu messen, um produktiver zu werden. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir an der Anwendung des Vergleichsmodells OPEX für die Kunststoffindustrie teilgenommen haben.«

Yvan Bourqui,
Head Global Engineering,
Johnson Electric

Internationale Konferenz «Clusters as Drivers of Competitiveness: Policy and Management Issues» vom 26. März 2013 in Freiburg.



Resultate

- Benchmarking der Produktivität von 60 Mitgliedunternehmen mit Hilfe der eigenen Software InnoProd
- Sommerakademie für Studierende der Kunststoffwissenschaften
- Informations- und Kontaktplattform des Meta-Clusters mit 11 Clustern und 1800 Firmen als Basis weiterer gemeinsamer Projekte

Beispielhaft

Kooperation unter Konkurrenten.

Weissbuch

«Industrial cluster excellence: Whitepaper on preconditions, policies and best practices»



Den Schweizer Tourismus stärken

Den Strukturwandel im Tourismus zu bewältigen und die Destinationen wettbewerbsfähiger zu machen, ist ein Förderschwerpunkt im Mehrjahresprogramm der NRP. Um adäquate Initiativen vorwärts zu bringen, wird der Tourismus in den Jahren 2016–2019 mittels eines spezifischen Impulsprogramms zusätzlich gestützt. So sollen die Beherbergungswirtschaft modernisiert, die Qualitäts- und Produktentwicklung verstärkt oder Kooperationen angeregt werden.

Regionale Qualifizierungsmassnahmen

Die NRP unterstützt die Entwicklung von Weiterbildungsangeboten und Fachkräfteinitiativen oder Programme zur Förderung des Unternehmertums. Ein Beispiel ist das Projekt Mitarbeiter-Sharing in der Hotellerie.

Überbetriebliche Vernetzung und Kooperation

Gefördert werden auch Zusammenarbeitsprojekte und der Aufbau von Plattformen für die unternehmensübergreifende Abstimmung. Exemplarisch dafür stehen die Projekte Gästival und Textilland Ostschweiz.

Wertschöpfungsketten schliessen und verlängern

Die NRP hilft, die regionalen Wertschöpfungs-systeme anzureichern bzw. neue zu schaffen, um damit zusätzliche Einkommensmöglichkeiten zu bieten. Die Bildung von Tourismusdestinationen und die Digitalisierung stellen dabei neue Chancen dar, wie das Projekt mia Engiadina zeigt.

Infrastrukturen sichern bzw. realisieren

Im Infrastrukturbereich konzentriert sich die Förderung auf Vorhaben mit Rückgratfunktion für die regionale Wirtschaft, wie zum Beispiel Wellness-einrichtungen oder touristische Transportanlagen. So setzen die Skigebietsverbindung Grimentz-Zinal und das Absinth-Museum ein starkes Signal für ihre Regionen.

31 Mitarbeiter-Sharing

20 Gästival

30 Textilland Ostschweiz

26 Mia Engiadina

24 Absinth-Museum

25 Grimentz-Zinal

Gästival Zentral- schweiz

*Ein Jubiläum,
das nachwirkt*

📍 LU, UR, SZ, OW, NW

📅 2012–2015

💰 NRP-Beitrag Bund
und Kanton: 3 Mio. CHF
Budget: 8.1 Mio. CHF

Erstmals haben in der Zentral-schweiz fünf Tourismusorganisa-tionen, fünf Kantone und private Dienstleister gemeinsam ein Grossprojekt gestemmt. Unter dem Namen «Gästival» wurden im Jahr 2015 in der Zentral-schweiz 200 Jahre Tourismus und Gastfreundschaft gefeiert. Dafür hatten sich die Tourismus-organisationen der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nid-walden zu einem Trägerverein zusammenschlossen. Eine breit-gefächerte Auswahl an Akti-vitäten und Projekten stellte die Gastfreundschaft in den Mittel-punkt. Herzstück und Ikone des Jubiläums war die Seerose, eine schwimmende Plattform auf dem Vierwaldstättersee. Sie legte jeweils für mehrere Wochen in einem der fünf Kantone an, war Begegnungsort für die Bevöl-kerung und Bühne für kulturelle Veranstaltungen. Während den Sommermonaten wurde sie von rund 67 000 Gästen besucht.



Ziele

- Nachhaltige Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Erlebnisregion Luzern Vierwaldstättersee
- Gästezufriedenheit bzgl. Gastfreundschaft steigern
- Sensibilisierung der Bevölkerung für den Tourismus und die Gastfreundschaft
- Über das Jubiläum hinaus Wertschöpfung generieren

Eine Reihe von weiteren Kernprojekten, der Waldstätterweg, die Friendly Hosts und eine breit angelegte Gästival-Mitmachkampagne mit 100 Projekten, trugen das Jubiläum in die ganze Zentralschweiz hinaus. Mit dem Gästival wurde der Grundstein gelegt, um die Zentralschweiz künftig vermehrt als gemeinsame Erlebnisregion zu vermarkten. Die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Tourismusorganisationen konnte gestärkt werden. Bereits sind zwei neue überkantonale Projekte am Start: die Schaffung einer langfristigen Entwicklungsplattform Luzern Vierwaldstättersee (Destinationsentwicklung) und die Entwicklung eines neuen Gästeportals für die Region (Vermarktung der touristischen Angebote).

www.gaestival.ch

Die Gästival-Projekte

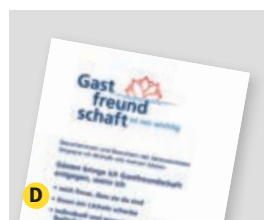
Es ist sehr erfreulich, dass die meisten angestossenen Initiativen fortgesetzt werden: Die Seerose ging in den Besitz des Vereins MuTh in Vitznau als Teil eines Nationalen Zentrums für Jugend, Musik und Theater über. Um den Waldstätterweg kümmert sich ein Trägerverein. Das Angebot der Friendly Hosts wird in der ganzen Zentralschweiz fortgesetzt. Die Untersuchung der Gastfreundschaft wird von der Hochschule Luzern fortgeführt.



B Seerose



C Waldstätterweg



D Stärkung der Gastfreundschaft



E Tell-Pass Plus

»Um alle Regionen bestmöglich ins Projekt miteinzubeziehen, war eine höchst zeitintensive Informations- und Lobbying-Arbeit auf allen Stufen erforderlich.«

Jost Huwyler, Co-Projektleiter Gästival

A Friendly Hosts

Die ehrenamtlich tätigen Friendly Hosts sind jeweils während den Sommermonaten unterwegs. Sie betreuen und beraten Gäste aus aller Welt in über 10 Sprachen.



Interview

Jost Huwyler,
Co-Projektleiter
«Gästival»

Welches waren die grössten Hürden bei der Entwicklung des Gästivals?

Der Gästival-Perimeter über fünf Kantone stellte die Projektleitung vor grosse Herausforderungen: Es galt, sämtliche Regionen bestmöglich in das Projekt miteinzubeziehen. Dafür war eine umfassende, höchst zeitintensive Informations- und Lobbying-Arbeit auf allen Stufen (Regierungen, Gemeinden, Tourismus-, Sport-, Kultur- und Gewerbeverbände) erforderlich. Wir stellen mit Genugtuung fest, dass sich dieser Aufwand in vielerlei Hinsicht gelohnt hat, beteiligten sich doch über 100 Mitmachprojekte, verteilt auf die ganze Zentralschweiz, am Gästival. Die Seerose wurde gut bis sehr gut besucht, und die weiteren Teilprojekte wie Waldstätterweg, Tell-Pass Plus usw. erhielten die gewünschte Aufmerksamkeit. In einem evolutionen Projekt wie dem Gästival, in welchem beim Start nicht absehbar ist, in welche Richtung und mit welchen Schwerpunktthemen es sich entwickeln wird, müssen die Partner stets zeitnah über die relevanten Schritte informiert bleiben. Insbesondere bei Finanzierungsanfragen an die öffentliche Hand mussten die Behörden frühzeitig kompakt, transparent und nachvollziehbar informiert werden. Schliesslich erweist sich die Akquisition von Sponsoringgeldern von privater Seite immer mehr als grosse Herausforderung in Zeiten einer angespannten Wirtschaftslage.

Sie haben das ursprüngliche Budget verfünffacht. Was war Ihr Erfolgsrezept?

Ausgangslage für die Realisierung des Gästival war ein NRP-Bundesbeitrag von rund 1.4 Mio. Franken. Dieser sah vor, dass über die Kantonsbeteiligungen hinaus mindestens weitere 500 000 Franken durch Private beizubringen sind. Dank überzeugender Ideen und erfolgreicher Sponsoring-Akquisitionen gelang es uns, zusätzliche 5 Mio. Franken von privater Seite zu generieren und das Gesamtbudget auf insgesamt 8.1 Mio. Franken zu erhöhen.

Sie weisen durch das Gästival eine Wertschöpfung von rund 16 Mio. Franken aus. Wie setzt sich dieser Betrag zusammen?

Die durch das Gästival ausgelösten Aufträge im Umfang von rund 8 Mio. Franken wurden fast vollumfänglich an Zentralschweizer Unternehmen vergeben. In der Gastronomie auf der Seerose konnten rund 1.24 Mio. Franken umgesetzt werden und im Transportwesen mit dem «Tell-Pass» waren es 1 Mio. Franken. Die Raiffeisen-Aktion schliesslich generierte mit 140 000 gebuchten Angeboten in der Hotellerie, bei Bergbahnen, Schiffen und beim ÖV rund 5.5 Mio. Franken. Die Gesamtsumme wird, realistisch betrachtet, durch diverse indirekte Faktoren noch erheblich höher ausfallen. Zudem werden die Projekte auch künftig wertschöpfungswirksam sein.

Resultate

» Integration der Tourismusgeschichte in eine App, eine Website und in den Kulturlandschaftsführer des neu lancierten Waldstätterwegs

» Ausbau des «Tell-Pass»

» Angebot «Friendly Hosts» wird auf die ganze Zentralschweiz ausgeweitet

» Stärkung der Gastfreundschaft durch Mitarbeiter-Schulungsprogramme und Impulse zum Thema Gastfreundschaft für die lokale Bevölkerung

Beispielhaft




Breit abgestützte Initiative mit dem Potenzial, eine nachhaltige Dynamik auszulösen.

Rekordergebnis auf dem Vierwaldstättersee

Die Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee fuhr 2015 das bislang erfolgreichste Ergebnis ihrer Geschichte ein. Mehr Passagiere dank dem «Gästival» und dem guten Wetter liessen die Umsätze kräftig steigen.

Absinth-Museum

Schmuckes Haus für die grüne Fee

-  **Môtiers/Val-de-Travers**
-  **Eröffnung 3. Juli 2014**
-  **NRP-Beitrag Bund und Kanton: 1.39 Mio. CHF (äfp u. Darlehen) Gesamtbudget: 4.2 Mio. CHF**

Absinth ist nicht einfach ein Wermut-Schnaps. Der grünliche Alkohol mit Wermut, Anis, Isop und Melisse verwandelt sich mit Wasser geheimnisvoll milchig. Bis 2005 war er gar gesetzlich verboten; seit der Legalisierung lanciert das Val-de-Travers sein mythisches Getränk «grüne Fee» neu. Als attraktiver Treffpunkt entstand das «Maison de l’Absinthe». Die Museumssammlung erzählt schön gestaltet und spielerisch, wie der Wermut und der Absinth im Lauf der Geschichte verwendet, verschrien und wiederentdeckt wurden.

Die Gemeinde renovierte das Haus in Môtiers aus dem Jahr 1750 und stellt es der Museumsstiftung während 20 Jahren kostenlos zur Verfügung. Das Absinth-Museum belebt den Tourismus mit Veranstaltungen, die kulinarische und kulturelle Genüsse bieten. So lancierte die Museumsleitung im März dieses Jahres eine «Absinthe Week».



Filme, Degustationen, eine Theateraufführung und vieles mehr zelebrierten die grüne Fee in allen Facetten. «Mit einem Augenzwinkern haben wir die erste «Fashion Week» für den Absinth ins Leben gerufen», beschreibt Museumsdirektor Yann Klausser die Idee. Der Anlass hat neue Besucher ins Val-de-Travers gelockt und wird deshalb zukünftig wieder stattfinden.

www.maison-absinthe.ch

»Das Absinth-Museum ist das schöne Aushängeschild, das wir Hersteller uns nicht leisten könnten. Es ermutigt uns, die traditionelle Herstellung des Absinths weiter zu pflegen.«

Yves Kübler, grösster Absinth-Brenner des Val-de-Travers

Resultate

- » Jährlich 12 000 statt wie geplant 10 000 Besucher und grosses Medienecho.
- » Ansporn: Die Absinthproduktion steigt jährlich wieder um 3–4 %. Junge Brenner setzen die Tradition fort.




Beispielhaft

Das Projekt stützt sich auf die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. Es wertet ein spezifisch regionales Produkt auf und macht es bekannter. Nach der Impulsfinanzierung durch die NRP wurden innovativ andere Einnahmequellen erschlossen, unter anderem durch die Integration der Poststelle.



Grimentz-Zinal

Aufstieg in die erste Liga der Skigebiete

-  **Val d’Anniviers (VS)**
-  **Eröffnung: Januar 2013**
-  **NRP-Beitrag Bund und Kanton: 8 Mio. CHF (Darlehen) Gesamtbudget: 28 Mio. CHF**

Auch in schneesicheren Tourismusgebieten der Alpen steigt der Druck, dem Gast noch mehr zu bieten und gleichzeitig effizient zu wirtschaften. So fusionierten im Jahr 2012 im Val d’Anniviers im Kanton Wallis die Bergbahngesellschaften von Grimentz und Zinal. Sie wollten Kosten einsparen und Synergien nutzen und entschlossen sich, über den Bergrücken hinweg ihre Skigebiete zu verbinden. Mit 3.5 Kilometern Länge entsteht die drittlängste Seilbahn der Schweiz. Zwei Kabinen für 125 Personen verbinden das Dorf Grimentz mit der Bergstation Zinal-Sorebois. Mit der Fusion und der neuen Seilbahn rangiert das Val d’Anniviers in der Liga der grösseren Schweizer Skigebiete. Die Bahn soll zudem dem Sommertourismus Auftrieb verleihen. Die Betreiber erhoffen sich mit diesem 28-Millionen-Projekt mehr Umsatz und eine höhere Wettbewerbsfähigkeit der Region.

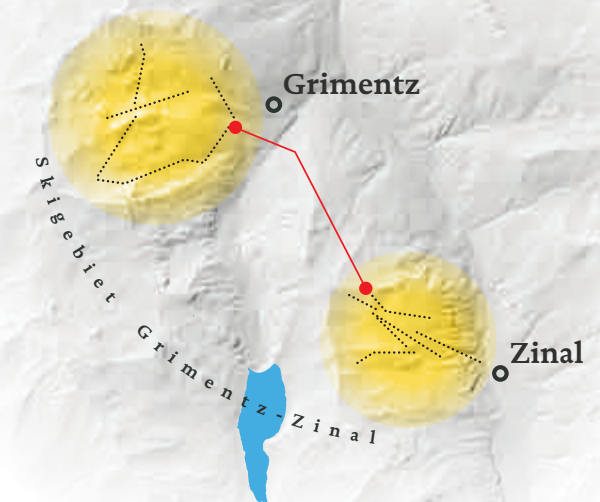
www.grimentz-zinal.ch



»Die Seilbahnverbindung sichert das Skigebiet auf Dauer und bringt neue Gäste nach Grimentz und Zinal.«

Franck Tissier, Hotel Alpina, Grimentz

Vom Dorf Grimentz über den Bergrücken von Sorebois zur Bergstation Zinal-Sorebois erschliesst die Seilbahn 100 Kilometer Pisten.



Resultate

- » Der Umsatz der Skitransportanlagen stieg von 2012/13 bis 2015/16 bei stabiler Besucherzahl von 10 auf 11 Mio. Franken, der Unternehmensgewinn von 3,7 Mio. auf 4.4 Mio. Franken.
- » In mehreren Ratings – beste Schweizer und schönste europäische Skigebiete – rangiert das Val d’Anniviers unter den Top Ten.

Beispielhaft

Der Zusammenschluss der beiden bisherigen Betreibergesellschaften entspricht vollumfänglich der vom Staatsrat definierten Bergbahn-Förderpolitik.

„Eine Denkwerkstatt am Datenhighway, nichts Geringeres soll das Engadin werden.“

Jon Erni, Mitinitiant von mia Engiadina

Ziele

- Ein Leuchtturmprojekt sein, das zeigt, wie Gesellschaft und Wirtschaft mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung umgehen können
- Das Engadin als Rückzugs-, Inspirations- und Vernetzungsort der Schweiz positionieren
- «Wissensarbeitende» und Unternehmen als neue touristische Zielgruppe gewinnen
- Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen

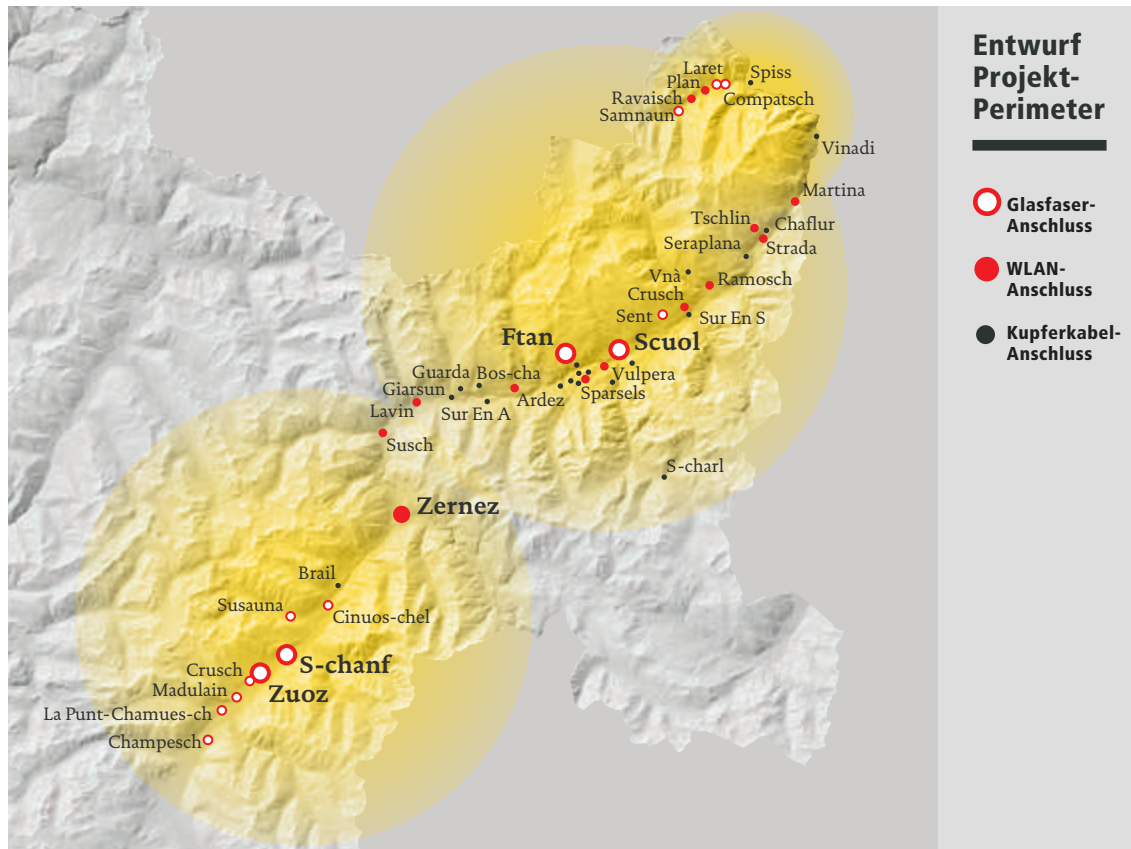
Mia Engiadina

Fit für das digitale Zeitalter

- 🇨🇭 Engadin (GR)
- 📅 2015 – ca. 2030
- 💰 NRP-Beitrag Bund und Kanton: 365 000 CHF
Gesamtbudget: 1.14 Mio. CHF

Als stark vom Tourismus und der Energiewirtschaft abhängige Randregion ist das Engadin mit grossen wirtschaftlichen Herausforderungen konfrontiert. Eine grosse Chance für das Tal sehen die Initianten von mia Engiadina gerade in der geografischen Distanz und dem Kontrast zu den urbanen Zentren. Das Engadin will Gästen aus dem In- und Ausland Rückzug, Inspiration und Vernetzung bieten und mithilfe der Digitalisierung zum Arbeits- und Lebensstandort mit höchster Qualität werden.

Mit der geplanten Errichtung eines zusätzlichen Strangs der Hochspannungsleitung durchs Unterengadin eröffnete sich die Gelegenheit, kostengünstig Leerrohre für ein künftiges Glasfasernetz zu verlegen. Dank der modernen Infrastruktur erhält das Unterengadin einen Zugang zum Breitband-Internet und rüstet sich für das digitale Zeitalter. 85 % der Gebäude von La Punt



bis Samnaun werden in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren an ein Glasfasernetz angeschlossen. Dies war die Grundlage des Projekts. Die Vision von mia Engiadina ist, mit der Digitalisierung das Tal weiterzubringen und neu zu positionieren. Das Thema «neue Arbeitswelten» stand von Anfang an im Fokus – mia Engiadina will sowohl den digitalen Nomaden als auch Organisationen, die Rückzug und Inspiration suchen, den passenden Rahmen bieten. Die neuen «Mountain Hubs», die Coworking, Begegnung und Workshops nahe der Baumgrenze ermöglichen, sind ein konkretes Beispiel. Der erste dieser Hubs wurde im August 2016 in Scuol eröffnet. Auf einem virtuellen Marktplatz können Partnerunternehmen Angebote platzieren, und

»Wir bringen Start-ups hierher und vernetzen sie mit lokalen KMU, um neue innovative Projekte zu kreieren.«

Dr. Marianne Janik, CEO Microsoft Schweiz

ein Concierge-Service hilft, Unterkünfte, Rahmenprogramme oder ein Carsharing zu buchen.

Der innovative und zukunftsweisende Charakter von mia Engiadina findet breite Unterstützung und Anerkennung. Über 40 Partner im Kanton Graubünden und darüber hinaus, d.h. Gemeinden, KMU wie Hotels, Bergbahnen, Handel und Gewerbe sowie Vereine und Verbände unterstützen das Projekt als Partner. Der Bund finanzierte die Konzeptionsphase mit NRP-Geldern mit. Die nachhaltigen Ziele von mia Engiadina sind bei der UNO registriert. Der Award 2016 der Schweizerischen Vereinigung für Standortmanagement (SVSM) und der Innovationspreis 2015 der SUISSDIGITAL befeuern mia Engiadina zusätzlich. www.miaengiadina.ch

Entwurf Projekt-Perimeter

- Glasfaser-Anschluss
- WLAN-Anschluss
- Kupferkabel-Anschluss



Interview

Dr. Marianne Janik, CEO Microsoft Schweiz (links), Martina Hänzi, Geschäftsführerin Engadin Booking, Scuol

Weshalb investiert Microsoft Schweiz in dieses Projekt im abgelegenen Engadin?

Ⓜ Mia Engiadina ist ein wunderbares Beispiel dafür, was Digitalisierung ganz konkret für unsere Gesellschaft tun kann. Die Technologie ist ja nur der Enabler, wichtiger sind die Menschen, die diese als Chance verstehen. Uns beeindruckt, wie die Menschen hier im Tal ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und den Wandel aktiv gestalten. Deshalb ist für uns die Begleitung dieses Projekts eine Herzensangelegenheit.

Wie fördert mia Engiadina die Innovationsfähigkeit?

Ⓜ Innovation findet immer weniger im Büro «from 9 to 5» statt. Bei uns begegnet man sich ungeplant und ungezwungen im Coworking, tauscht sich mit anderen Nutzern aus und wird so auf neue Ideen gebracht. Oder ganz geplant durch die Start-up-Weeks von Microsoft und natürlich klassisch durch Firmen-Retreats.

Wie entwickelt sich die Nachfrage im Mountain Hub?

Ⓜ Wir haben täglich mehrere individuelle Nutzer, und es finden wöchentlich Veranstaltungen statt wie Retreats von Firmen, Hochschulen und Organisationen aus der ganzen Schweiz, Generalversammlungen oder auch Schulklassenbesuche. Diese nutzen natürlich auch die lokale Gastronomie, machen Ausflüge und Besichtigungen und übernachten in den Hotels.

Das Projekt ist komplex und beinhaltet mit den neuen Arbeitswelten, Bildung, e-Health, Tourismus und Innovationszentrum viele Themen. Wie einfach ist die Kommunikation?

Ⓜ Technologieprojekte sind nie einfach zu kommunizieren, da sie oft nicht physisch sichtbar sind. Wir arbeiten deshalb an konkreten Umsetzungsmassnahmen, um dies zu vereinfachen. Kurzfristig sollen mehr Gäste ins Tal kommen, langfristig hoffen wir, dass sich neue KMU ansiedeln.

Welches sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren?

Ⓜ Die Bevölkerung ist sehr engagiert, da sie grosses Potenzial im Projekt sieht. Ⓜ Ausserdem vernetzt mia Engiadina viele Spezialisten aus unterschiedlichen Bereichen. Dadurch sind wir schneller und innovativer.



Mountain Hub an zentraler Lage in Scuol mit schnellem Internet, Gemeinschafts-Arbeits-tischen und gemütlicher Sitzzone sowie Cafézone und Stehbar



Resultate

» Anschluss aller Dörfer von La Punt bis Samnaun ans Glasfasernetz (bis ca. 2030)

» Mountain Hubs als leistungsfähige Coworking-Spaces im ganzen Engadin

» Buchbare Angebote für «Wissensarbeitende», Unternehmen und Organisationen

» Bau eines Innovationszentrums

Beispielhaft

In Kooperation mit IT-Unternehmen werden neue Arbeitsmodelle entwickelt, die in der Region Impulse in den Bereichen Tourismus, Dienstleistungen und Gewerbe auslösen.

Textilland Ostschweiz

Tradition schafft Identifikation

- SG, AI, AR, TG
- Seit 2010
- NRP-Beitrag Bund und Kantone: 250 000 CHF
Gesamtbudget: 1.25 Mio. CHF

Weltweit ist St. Gallen als Textilstadt bekannt – grosse Designer wie Chanel, Christian Dior, Giorgio Armani und andere mehr verarbeiten Stickereien aus St. Gallen. Die Ostschweiz ist ein eigentliches «Textilland» und verfügt über eine mehr als 500jährige, erfolgreiche und breit gefächerte Tradition als Standort der Textilindustrie. Noch heute sind zahlreiche Ostschweizer Textilanbieter weltweit führend. «Textilland Ostschweiz» hat eine erfolgreiche Plattform geschaffen, die das textile Erbe der Region in die Zukunft trägt. In Zusammenarbeit mit Partnern aus Tourismus und Hotellerie bietet der Verein «Textilland Ostschweiz» ein umfangreiches Angebot an, welches das textile Know-how und das Erbe der Textilindustrie erlebbar macht. Textilland Ostschweiz ist getragen von den örtlichen Textilunternehmen und ist in der Region und darüber hinaus



Resultate

- Textilland-Zimmer in führenden Ostschweizer Hotels
- Textilwege durch die Stadt St. Gallen
- Führungen, Ausflüge, Explorer-Touren
- Buchbare Textil-Workshops
- Video-Sammlung «Zeitzeugen» und Unterrichtsheft «Textilien heute» für die Oberstufe

Beispielhaft

Überkantonales, unternehmensnahes Projekt, das seinen Perimeter in der Verbreitung einer Wirtschaftsbranche begründet.

Ostschweizer Hotels zollen der textilen Vergangenheit Reverenz und präsentieren von renommierten Textilunternehmen ausgestattete Zimmer.

verankert. Die textilen Angebote sind gebündelt und Teil der Jahresangebote der touristischen Destinationen. Zentral für die erfolgreiche Umsetzung war die enge Zusammenarbeit der Textilunternehmen, Tourismusakteure, der öffentlichen Hand und der weiteren Partner. Unverzichtbare Erfolgsfaktoren waren auch die umfangreiche Freiwilligenarbeit und Nutzung der Netzwerke der Initianten und Vereinsmitglieder. Um Textilland Ostschweiz und seine Produkte weiterzuentwickeln und gezielt zu vermarkten, ist ein gemeinsamer destinationenübergreifender Marketingpool angedacht, der im Rahmen von Leistungsvereinbarungen gespeist wird.

Mitarbeiter-Sharing

Im Sommer am See, im Winter im Schnee

- Graubünden und Tessin
- 2016–2018
- NRP-Beitrag Bund und Kantone: 522 000 CHF
Gesamtbudget: 1 Mio. CHF

Im Tessin beziehen besonders viele Angestellte aus dem Gastgewerbe von Spätherbst bis Frühjahr Arbeitslosenunterstützung, während in Graubünden die Spitzen auf Frühling und Herbst fallen. Gleichzeitig herrscht in der Saisonhotellerie und -gastronomie just in diesen Tourismusregionen Fachkräftemangel. Was läge da näher, als aus einzelnen Sommer- und Wintersaisonstellen attraktive Jobbündel zu machen? Seit 2016 spannen Hotel- und Gastronomiebetriebe aus Schweizer Sommer- und Winterferien-Destinationen zusammen und offerieren Mitarbeitenden eine berufliche Ganzjahresperspektive. Den Angestellten bringt das Modell ein über das ganze Jahr gesichertes Einkommen sowie neue Karriere- und Entwicklungsmöglichkeiten. Für die Öffentlichkeit ist das Pilotprojekt interessant: Laut Berechnungen der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW



23 Hotel- und Gastronomieunternehmen mit über 50 Betriebsstätten aus Graubünden und dem Tessin, deren kantonale Sektionen vom Branchenverband hotellerieuisse sowie die Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur machen mit beim Mitarbeiter-Sharing (Stand April 2017).

Ziele

- Mitarbeiterbindung, insbesondere von Fachkräften, steigern
- Rekrutierungskosten und Fluktuationsrate senken
- Wettbewerbsvorteile auf dem Arbeitsmarkt sichern
- Qualitätsverbesserungen durch weniger Know-how-Verlust und besser motiviertes Personal
- Nachwuchs fördern
- Einsparung von Arbeitslosengeldern bei den Kantonen

Beispielhaft

Hotel- und Gastronomiebetriebe lancieren ein gemeinsames Projekt im Bereich der Personal- und Fachkräfteanstellung.

Chur beträgt das Potenzial an jährlich eingesparten Arbeitslosengeldern in Graubünden rund 11 Millionen und im Tessin 20 Millionen Franken. Auch die Arbeitgeber versprechen sich einige Vorteile. Sie können gute Mitarbeiter besser an ihren Betrieb binden. Ausserdem erhoffen sie sich, neue Mitarbeiter gewinnen zu können, die die Saisonalität der Stellen bisher abgeschreckt hatte. Besseres, motivierteres Personal führt zu Qualitätsverbesserung und damit zu einem besseren Preis-Leistungsverhältnis im teuren Ferienland Schweiz. Mitarbeiter-Sharing ist inspiriert von der Sharing Economy: Digitale Plattformen ermöglichen heute, dass eine grössere Anzahl Parteien zusammenarbeiten kann. Dieses Potenzial nutzt das Pilotprojekt, in dem eine Internetplattform entwickelt wird, die das Match-Making zwischen Stellen und Fachkräften sowie das Bündeln von Sommer- und Winterstellen automatisiert und vereinfacht. Nach der Pilotphase soll Mitarbeiter-Sharing auch weiteren Betrieben und Regionen offenstehen. www.enjoy-summer-winter.ch

Wenn 1+1 mehr als 2 ergibt

Diese NRP-Ausrichtung strebt als unterstützende Massnahme die Abstimmung der Regionalpolitik mit weiteren raumrelevanten Politiken des Bundes an. Ziel ist es, die Mittel und Massnahmen räumlich und sachlich zu koordinieren und Synergien zu nutzen.

Beispielsweise sind die Förderung der Beherbergung durch die Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit SGH und die Förderung von Wellness- oder Sportanlagen durch die NRP, die oft Hotels angegliedert sind, miteinander abzustimmen. Gleiches gilt für die Innovationsförderung der KTI/Innosuisse. Idealerweise wirken Sektoralpolitiken so zusammen, dass Mehrwert entsteht (1+1 > 2).

Stadt und Land gemeinsam voranbringen

Will der Bund die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen stärken, kommt den regionalen Zentren mit ihrer wirtschaftlichen Motorenfunktion besondere Bedeutung zu. Umgekehrt kann der Bund für die ländlichen Räume und Berggebiete Anreize schaffen, damit diese die Impulse aus den Zentren nutzen. Dafür setzt der Bund die Agglomerationspolitik und die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete ein. Beides sind Querschnittpolitiken, die unter ihrem Dach eine Reihe von Sektoralpolitiken vereinen.

In funktionalen Räumen denken

Damit sich die Schweiz räumlich kohärent weiterentwickelt, müssen raumrelevante Politiken Hand in Hand gehen. Konkret sind die Sektoralpolitiken aufeinander abzustimmen, Synergien anzustreben, ein Denken und Handeln in funktionalen Räumen zu pflegen und spezifische Stärken der jeweiligen Räume gezielt zu nutzen. Auf diese Weise sollen die Ziele des Raumkonzepts Schweiz verwirklicht werden, das Bund, Kantone, Städte und Gemeinden 2012 vereinbart haben. Die NRP leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Zwei Beispiele sind die Regionalen Innovationssysteme RIS oder die Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung.

Auch «potenzialarme» Räume haben Potenziale




Eine Region wird als «potenzialarm» bezeichnet, wenn sie besonders von Überalterung und Bevölkerungsrückgang, negativen Finanzkennzahlen und dem Abbau öffentlicher Infrastrukturen und Dienstleistungen betroffen ist. Die NRP kann spezielle Massnahmen für solche Räume ergreifen. So erarbeitete der Bund in der Mehrjahresperiode 2008–2015 gemeinsam mit einigen Kantonen Grundlagen und Strategien zu «potenzialarmen» Räumen. Seit 2008 unterstützt er beispielsweise speziell den Gotthardraum.

Anforderungen der Nachhaltigen Entwicklung werden berücksichtigt

Der Bund berücksichtigt beim Vollzug der NRP die Grundsätze der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit.

Modellvorhaben

Learning by doing

-  **Gesamte Schweiz**
-  **2014–2018**
-  **NRP-Beitrag: 900 000 CHF**
Gesamtbudget Bund: 3.7 Mio. CHF

Um die nachhaltige Raumentwicklung vorwärts zu bringen, fördert der Bund neue Methoden und Verfahren – die «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung». Mit den Modellvorhaben unterstützen acht Bundesämter (ARE, SECO, BAFU, BLW, BWO, BAG, ASTRA, BASPO) gemeinsam Projekte von lokalen, regionalen und kantonalen Akteuren. Das Programm möchte einen Anreiz schaffen, innovative Lösungsideen an der Schnittstelle von mehreren Sektoralpolitiken zu finden und zu erproben. Zudem fördert es die Nutzung von Synergien, z.B. durch die Zusammenarbeit über administrative Grenzen hinweg. Die Modellvorhaben werden als Laboren behandelt und erlauben es, neue Methoden, Ansätze und Verfahren auszuprobieren. Zudem haben sie Vorbildcharakter: Die gemachten Erfahrungen werden ausgetauscht und die Projektträger in gemeinsamen Treffen vernetzt.
www.modellvorhaben.ch

Projekte in fünf Themenbereichen

31 Vorhaben werden von 2014–2018 mit rund 3.7 Millionen Franken unterstützt.

Wirtschaft in funktionalen Räumen fördern.

Sechs Vorhaben optimieren regionalwirtschaftliche Rahmenbedingungen in einem überkommunalen Handlungsrahmen. Sie stellen Fragen zur Beziehung zwischen städtischen Zentren und ländlichem Umland, identifizieren Hindernisse für die wirtschaftliche Entwicklung und stärken die Koordination zwischen regionalen Akteuren.

Siedlungsentwicklung nach innen umsetzen.

Die sieben Projekte befassen sich mit dem Umgang mit Bauzonen, mit der Verdichtung von Industrie- und Gewerbebezonen sowie mit der Revitalisierung von Ortskernen.

Natürliche Ressourcen nachhaltig nutzen. Vier Projekte befassen sich mit Fragen zur Biodiversität, zur Biomasse und zum Wasser sowie mit den Nutzungskonflikten zwischen Landwirtschaft und Raumentwicklung.

Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern.

Neun Vorhaben setzen sich mit den vielfältigen Funktionen von Freiräumen in Siedlungen und Naherholungsgebieten auseinander. Freiräume dienen der Erholung, dem Sport, Langsamverkehr sowie Natur und Landschaft.

Ausreichendes und bedürfnisgerechtes Wohnraumangebot schaffen.

Fünf Projekte befassen sich mit preisgünstigem Wohnraum, mit der Anpassung von Immobilien an neue demografische Gegebenheiten und mit Herausforderungen in Tourismusregionen.

Projektbeispiel: ArealPlus






In den letzten Jahren wurden in vielen Kantonen verfügbare Flächen knapper und Areale oft nur unzureichend genutzt. Ziel von arealplus ist die Sichtbarmachung des wirtschaftlichen Potenzials aus Sicht des Investors und der Gemeinde mithilfe eines Planungstools. Alle Parteien sollen

anhand derselben Ergebnisse fundiert entscheiden können, welche Bebauungs- und Nutzungsszenarien realisiert werden sollen. Die Gemeinden erhalten zudem einen Leitfaden, der kurz- und langfristige Aspekte sowie die wirtschaftlichen Folgen aus einem Bauvorhaben aufzeigt.

Agenda 2030 Graubünden

Mit regionalen Strategien die Wirtschaft ankurbeln

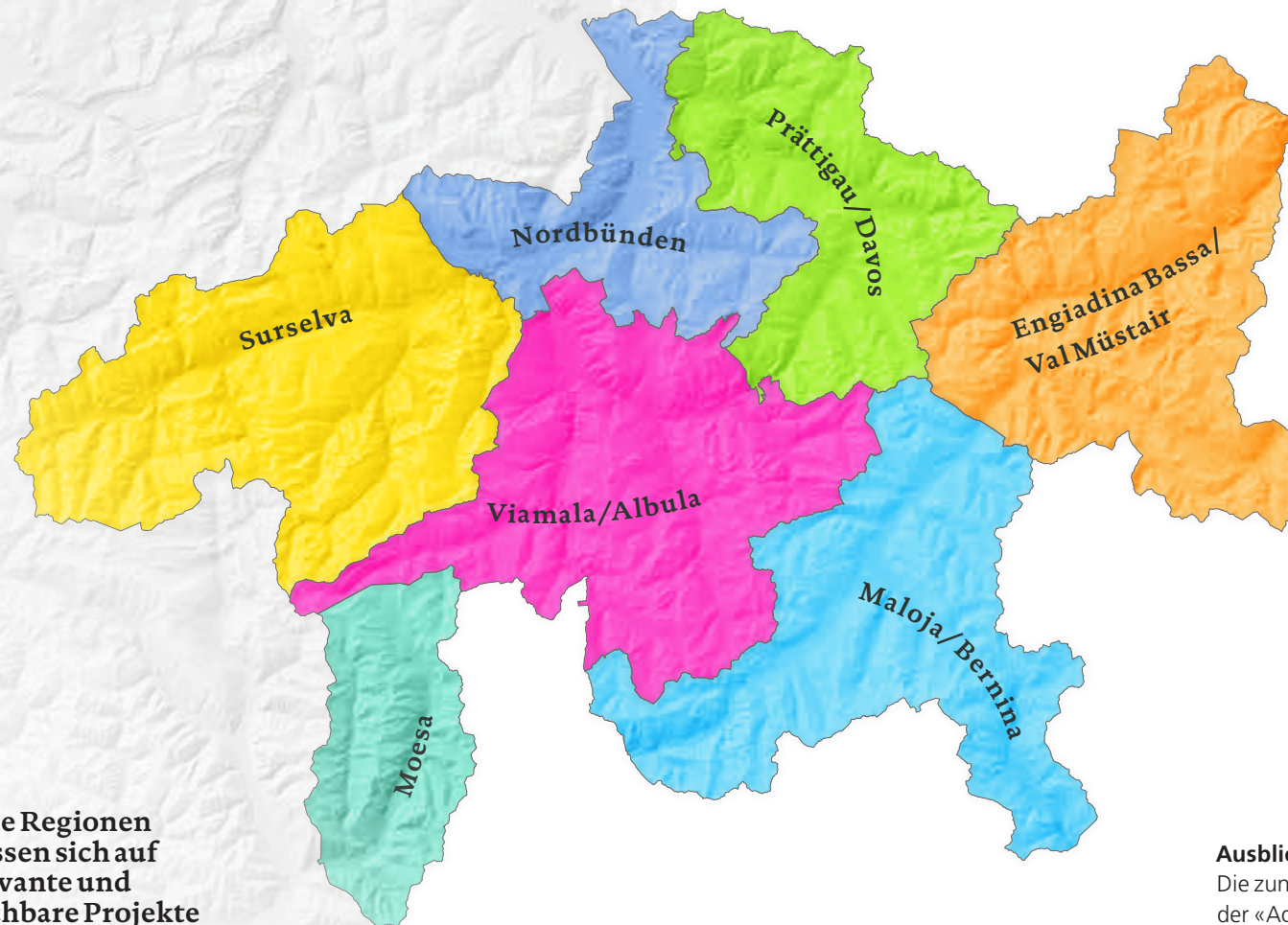
-  Kanton Graubünden
-  2014–2015
-  NRP-Beitrag Bund und Kanton: 145 000 CHF

Beschränkte Ressourcen, ein verschärfter Standortwettbewerb und relativ wenig Konsens darüber, wie sich die Region weiterentwickeln soll. Dieser Zustand führt im regionalökonomischen Kontext zum bekannten «Gärtlidenken». Damit sahen sich auch die Regionen im Kanton Graubünden konfrontiert. In der Agenda 2030 GR wurden sieben regionale Standortentwicklungsstrategien erarbeitet. Der Bund unterstützte die Initiative im Rahmen eines Pilotprojekts.

Mit der Agenda 2030 GR soll die Strategieorientierung gesteigert werden, um mit gemeinsamen Absichten diejenigen Projekte zu realisieren, die Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit versprechen. Die Gemeinden und weitere Entscheidungsträger befassten sich mit der langfristigen wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Region. Vertreter des Kantons und weitere Fachleute unterstützten sie dabei. Als Resultat

»Die Regionen müssen sich auf relevante und machbare Projekte fokussieren. Dazu braucht es eine lösungsorientierte Konfliktfähigkeit und Strategieorientierung. Im Zentrum steht die Frage «was wollen wir?» und nicht «wieso können wir es nicht?».»

Eugen Arpagaus, Leiter Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden



entstanden für sieben Wirtschaftsräume des Kantons Graubünden je eine regionale Standortentwicklungsstrategie (rSES). Abgestimmt mit der Raumentwicklung basieren die Strategien auf den Wirtschaftsmotoren, auf die man sich im Bündner NRP-Umsetzungsprogramm konzentriert. Primär baut man auf den bestehenden regionalen Stärken auf. Für die Regionen Nordbündens heisst dies beispielsweise: «Raum und Innovation für die

Industrie schaffen», «Tourismus vernetzen», «Dienstleistungsort stärken» und «Wohnstandort Rheintal sichern».

Der Nutzen

Die breit abgestützten rSES und ihre Massnahmen wurden von den Gemeindevorständen verabschiedet, womit eine gewisse Verbindlichkeit geschaffen wurde. Auf dieser Grundlage können die wichtigen Projekte schneller realisiert und falls nötig gefördert werden.

Ausblick

Die zunehmende Verankerung der «Agenda 2030 GR» in den Regionen ist erkennbar. Die Effekte werden auf zwei Ebenen erwartet: Erstens sollen sich die Regionen stärker mit ihrer strategischen Ausrichtung auseinandersetzen. Zweitens sollen mehr NRP-konforme Projekte entstehen. Aktuell werden die rSES im Rahmen einer rollenden Planung mit den touristischen Destinationsentwicklungen abgestimmt. Während der Strategieprozess in den Regionen reift und man sich Gedanken zur Umsetzbarkeit macht, entstehen auch erste, aufeinander abgestimmte Projekte, beispielsweise zur Inwertsetzung von Natur, Kultur und Kulinarik.

7 Wirtschaftsräume

Erfolgsfaktoren

Die Konfliktfähigkeit und Strategieorientierung der regionalen Akteure wird gefördert.

Die Regionen setzen sich mit ihrer Zukunft auseinander und erkennen, dass eine Priorisierung der Massnahmen und eine klare Rollendefinition notwendig sind.

Die Agenda 2030 GR ist keine Wunschliste; sie soll möglichst realistisch aufzeigen, was die Region umzusetzen vermag.

Es braucht Zeit, bis sich der Strategieentwicklungsprozess mit voller Kraft vom Papier in die Praxis umsetzen lässt. Es ist deshalb frühzeitig zu klären, wer in der Umsetzung welche Rolle übernimmt.

Wissen schaffen und teilen

Mit der Netzwerkstelle regiosuisse unterstützt der Bund die in der Regionalentwicklung tätigen Personen in ihrer praktischen Arbeit. Sie stellt Angebote zur Schaffung und zur Verbreitung von Wissen bereit und vernetzt die Akteurinnen und Akteure untereinander. Das Wissenssystem beinhaltet alle relevanten Informationen zur NRP und zur grenzübergreifenden Zusammenarbeit. 2016 wurde das Themenspektrum von regiosuisse auf die kohärente Raumentwicklung ausgedehnt und damit um die Agglomerationspolitik und die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete erweitert.



An der formation-regiosuisse-Konferenz und weiteren Veranstaltungen lernen PraktikerInnen voneinander und eignen sich neues Wissen an.

Webportal regiosuisse.ch als Inspirationsquelle

regiosuisse.ch ermöglicht den niederschweligen Zugang zu Wissen im Bereich der Regional- und Raumentwicklung. Die integrierten Projektdatenbanken liefern Ideen für eigene Vorhaben, unterstützen die Vernetzung und machen die NRP für ein breites Publikum fassbar.

Weiterbildung zu aktuellen Regionalentwicklungsthemen

regiosuisse bietet auch Weiterbildungsveranstaltungen an. Das Angebot umfasst die regiosuisse-Konferenz, die alle zwei Jahre stattfindet, regelmässige Einstiegskurse, Vertiefungskurse zu Fach- und Methodenwissen und Exkursionen.

Praktikerinnen und Praktiker lernen voneinander

Wissensgemeinschaften, von regiosuisse initiiert und geleitet, ermöglichen den AkteurInnen der Regionalpolitik praktisches Know-how, Erfahrungen und Strategien auszutauschen und neues Wissen zu schaffen.

Wissenssystem in Form einer Pyramide

Die Leistungen von regiosuisse formen eine Pyramide. Der Adressatenkreis konzentriert sich von unten nach oben immer mehr. Gleichzeitig nimmt auch die Vernetzung zur Spitze hin immer mehr zu.



Vernetzung zwischen Forschung, Politik und Praxis

Alternierend zur regiosuisse-Konferenz organisiert regiosuisse alle zwei Jahre ein Wissenschaftsforum. Dieses dient dazu, Forschungswissen für die Politikgestaltung und die Praxis nutzbar zu machen.

regiosuisse

Netzwerkstelle Regionalentwicklung
Centre du réseau de développement régional
Centro della rete di sviluppo regionale
Center da la rait per il svilup regional

www.regiosuisse.ch

Die Sicht der Kantone

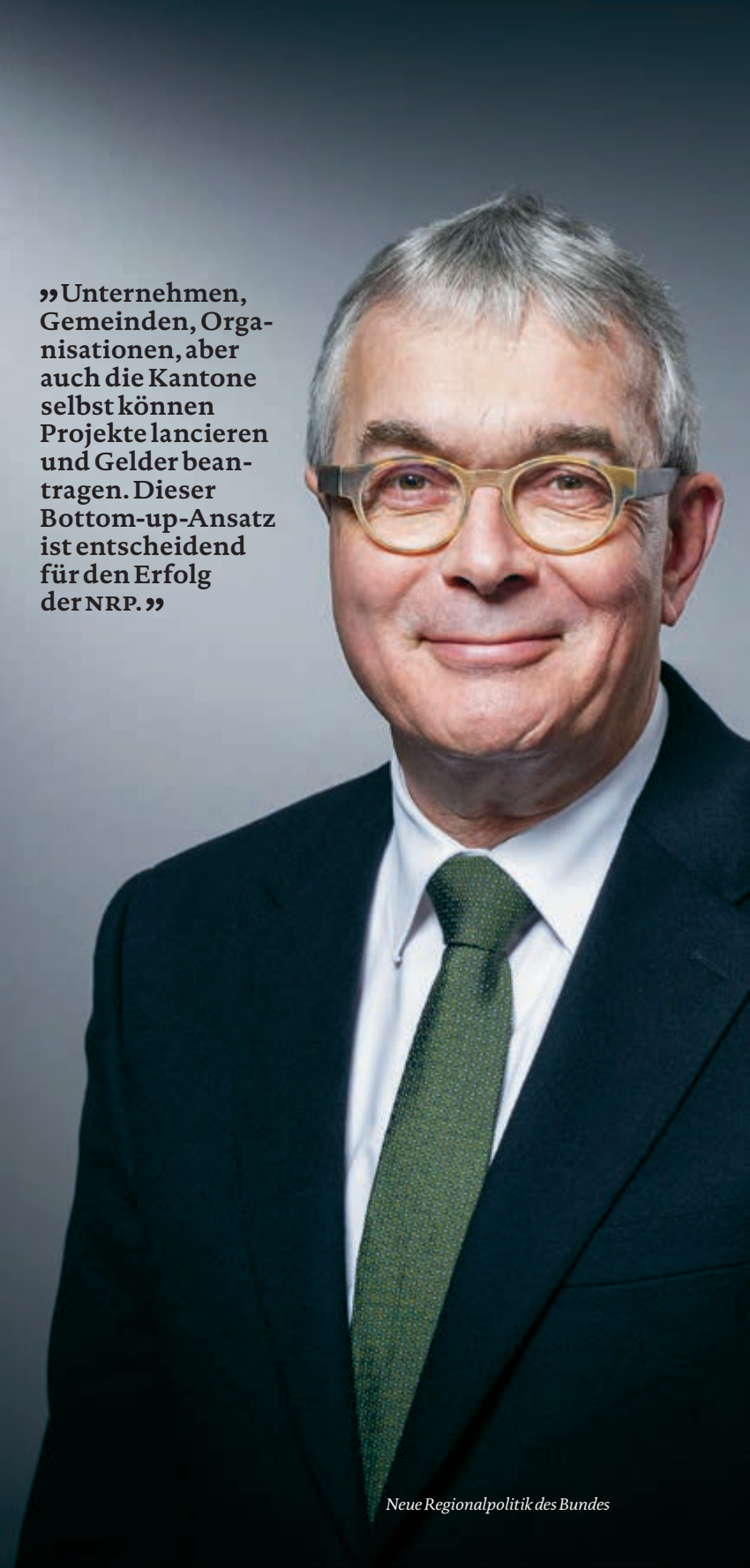
Interview mit
VDK-Präsident
Christoph
Brutschin

Christoph Brutschin

ist Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und VDK-Präsident seit 2016.

Die Konferenz Kantonaler Volkswirtschaftsdirektoren (Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz VDK) wurde im Jahr 1947 mit dem Ziel gegründet, die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen sowie unter den Kantonen in volkswirtschaftlichen Belangen zu fördern und den Austausch zu pflegen. Die Fassung selbstständiger Beschlüsse ermöglicht eine gemeinsame, wirkungsvolle Stellung der Kantone zu eidgenössischen Vorlagen. Die VDK arbeitet in verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen mit und vertritt die Anliegen der Kantone. Sie ist zudem Ansprechpartnerin für den Bund, für Medien und für weitere Interessierte.

„Unternehmen, Gemeinden, Organisationen, aber auch die Kantone selbst können Projekte lancieren und Gelder beantragen. Dieser Bottom-up-Ansatz ist entscheidend für den Erfolg der NRP.“



Herr Brutschin, die Inkraftsetzung der Neuen Regionalpolitik (NRP) im Jahre 2008 brachte einen deutlichen Paradigmenwechsel mit sich, weg von Umverteilungsaufgaben, hin zu einer ausgeprägt wirtschaftlichen Orientierung auf Unternehmertum, Innovation und Wertschöpfung. Hat sich dieser Kurswechsel aus Ihrer Sicht bewährt?

CB Die NRP, welche seit 2008 auf innovative Impulse aus den Kantonen wie auch auf regionale und interkantonale Abstimmung setzt, hat sich etabliert. Die neue Philosophie wird in den Regionen und Kantonen verstanden und gelebt. Für den Erfolg der NRP spielen die Kantone eine zentrale Rolle. Sie definieren kantonale und überkantonale Ziele für die Umsetzung. Auf der Basis dieser Ziele können Unternehmen, Gemeinden, Organisationen, aber auch die Kantone selbst Projekte lancieren und Gelder beantragen. Dieser Bottom-up-Ansatz ist entscheidend für den Erfolg der NRP. Zwischen 2008 und 2015 wurden rund 1800 Projekte mit einer beachtlichen Hebelwirkung gefördert.

Ist der Bedarf für eine gesonderte Förderpolitik des Bundes für das Berggebiet, den weiteren ländlichen Raum und die Grenzregionen weiterhin gegeben?

CB Der Bedarf ist, gerade auch aufgrund der aktuell herausfordernden wirtschaftlichen Situation, weiterhin vorhanden. Artikel 103 der Bundesverfassung berechtigt den Bund, Strukturpolitik zu betreiben. Er kann

wirtschaftlich bedrohte Landesgegenden unterstützen sowie Wirtschaftszweige fördern. Dies ist nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus staatspolitischen Gründen zentral. Es kommt hinzu, dass die Zusammenarbeit über die Grenze mit den Nachbarländern die Einbindung des Bundes benötigt. Ich sehe jedoch Anpassungsbedarf bei der Kommunikation über die Möglichkeiten und Erfolge der NRP. Auch die langfristige Wirkung wird noch zu wenig kommuniziert.

Welches sind Ihrer Ansicht nach die derzeit grössten wirtschaftlichen Herausforderungen in den Zielgebieten der NRP?

CB Die ländlichen Räume und das Berggebiet haben schon relativ lange mit schwachem Wachstum und Abwanderung zu kämpfen. Neu hinzu kommen Faktoren wie die Aufhebung des Euro-Mindestkurses oder die Annahme der Zweitwohnungsinitiative, welche die Prosperität gerade in Berggebieten besonders einschränken. Auch die Grenzlage bietet, neben grossen Chancen, auch ausserordentliche Herausforderungen für die wirtschaftlichen Akteure. Die Frankenstärke und damit verbunden der Einkaufstourismus üben Druck auf das lokale Gewerbe und die Exportindustrie in den Grenzregionen aus und führen unter anderem zu starkem Kaufkraftabfluss.

Hat die NRP dafür adäquate Rezepte bereit?

CB Ja, auf jeden Fall. Zunächst sorgt die äquivalente Finanzierung durch Bund und Kantone dafür, dass keine unnötigen Projekte gefördert werden und die Kantone bei ihren spezifischen Stärken und Schwächen ansetzen können. Die Konzeption der NRP als Verbundaufgabe stimmt für mich: Der Bund setzt mit uns Kantonen die übergeordnete Strategie fest und sichert den Wissensaustausch. Die Kantone formulieren massgeschneiderte Strategien und sind für die Projektbewilligung zuständig. Darüber hinaus erachte ich insbesondere das Anreizsystem für die regionale Zusammenarbeit als sehr erfolgsversprechend. Wirtschaftliche Entwicklung und Innovation machen nicht an den Landesgrenzen und schon gar nicht an den Kantongrenzen halt. Die Erfolge der letzten Jahre in der grenzüberschreitenden und überkantonalen Kooperation dank der NRP sind beachtlich. Nehmen Sie das Beispiel der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Jura: Wir haben seit diesem Jahr eine gemeinsam formulierte Wirtschaftsstrategie, die aufzeigt, wie wir unseren Raum über zwei Sprachräume und drei Länder hinweg gemeinsam voranbringen.

»Die äquivalente Finanzierung durch Bund und Kantone sorgt dafür, dass keine unnötigen Projekte gefördert werden und die Kantone bei ihren spezifischen Stärken und Schwächen ansetzen können.«

Wieso soll ein Kanton wie Basel-Stadt, mit seinen prosperierenden multinationalen Pharma- und Lifescience-Konzernen, eine staatliche Innovationsförderung unterstützen?

CB Die Region Basel-Jura ist eines der wirtschaftlichen Zentren der Schweiz und zeichnet sich durch eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung aus. Bezüglich wirtschaftlicher Prosperität ist die Region jedoch sehr heterogen und weist die strukturellen Herausforderungen einer Grenzregion auf. Die NRP ist für diese Region insbesondere in Hinblick auf die genannten Kooperationsmöglichkeiten über die kantonalen und nationalen Grenzen hinweg von grosser Bedeutung. Damit wollen wir mittel- und längerfristig auch die Dynamik der wirtschaftlich prosperierenden Räume in den ländlichen Raum der Region tragen. Vom Regionalen Innovationssystem Nordwestschweiz sollte ja vor allem der ländliche Raum profitieren.

»Die Erfolge der letzten Jahre in der grenzüberschreitenden und überkantonalen Kooperation dank der NRP sind beachtlich.«

»Lebenswert ist eine Region dann, wenn sie nicht nur landschaftlich attraktiv, sondern auch wirtschaftlich dynamisch ist.«

**Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann,
Vorsteher Eidgenössisches Departement für Wirtschaft,
Bildung und Forschung (WBF)**

Impressum

Veröffentlicht von:

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Ressort Regional- und Raumordnungspolitik

Holzikofenweg 36, 3003 Bern

Tel. + 41 (0) 58 462 28 73

www.seco.admin.ch

info.dsre@seco.admin.ch

Redaktion und Koordination:

pluswert gmbh, Chur/Basel

Grafische Gestaltung:

vollprecht gestaltung, Basel

Fotos:

Samuel Trümpy Photography, Ennenda

ALPlastics, S. 18

Emanuel Ammon, S. 20/21

Verein 200 Jahre Gastfreundschaft Zentralschweiz, S. 22

Maison de l'Absinthe, S. 24

RMGZ SA, S. 25

Verein Textilland Ostschweiz, S. 30

Verein Mitarbeiter-Sharing, S. 31

Priska Ketterer, S. 36

Andi Cortellini, Basel, S. 38

Karten:

Höhendaten DHM25: © swisstopo

Vertrieb:

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern

www.bundespublikationen.admin.ch

Art.-Nr. 710.604.d

08/2017

Diese Broschüre ist erhältlich in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch.

Bern, 2017